

Sicherheitspolitik : Vorschlag zu einer ganzheitlichen Betrachtungsweise

Autor(en): **Betschon, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **171 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **18.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-69762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sicherheitspolitik – Vorschlag zu einer ganzheitlichen Betrachtungsweise

Als «aufmerksamer Wanderer durch das Zeitgeschehen», wie es einmal jemand nannte, interessiert sich der Verfasser seit langem für das, was man gemeinhin «Sicherheitspolitik» nennt. Wahrscheinlich ist er nicht der Einzige, der sich zunehmend unwohler und verwirrt fühlt angesichts der Diskussion, wie sie in der Öffentlichkeit, aber nicht zuletzt auch in der ASMZ, geführt wird. Sicher gibt es Personen, die den Überblick haben über all die Gremien, Vereine, Kommissionen, Institute, Koordinationsausschüsse, Direktionen, Instrumente, Publikationsorgane usw., die sich irgendwie mit Sicherheitspolitik befassen. Der Verfasser gehört nicht dazu.

Im Rahmen eines Referates anlässlich einer kürzlichen Veranstaltung zu diesem Thema führte ein Referent aus, dass sich der Durchschnittsbürger kaum für Sicherheitspolitik, mehr jedoch z.B. für die Sicherheit seines Arbeitsplatzes interessiere. Wie war das? Die beiden Bereiche gehören doch zusammen, denkt man sofort. Der Referent ging offensichtlich davon aus, dass Sicherheitspolitik «Militärpolitik» bedeutet, Punkt. Wenn dem so ist, so ist ein Teil der Verunsicherung erklärt, denn der militärische Teil der Sicherheitspolitik ist heutzutage kaum griffig und widerspruchsfrei abzuhandeln, weil die Ausgangslage («Feindbild») unklar ist. Dies ist keine schweizerische Eigenart, sondern Teil unseres Zeitgeschehens und in anderen Ländern unseres Kulturkreises genau gleich. Darüber zu philosophieren ist müssig. Früher war es Doktrin, sich in der Planungsphase auf die gefährlichste Bedrohung einzustellen. Wenn man, wie es der Chef der Armee kürzlich in St. Gallen vortrug, sich stattdessen nur noch auf die wahrscheinlichste beschränkt, wird die Diskussion schon wesentlich einfacher.

Bei der Suche nach den Ursachen beginnt man sich an die frühere einfachere Definition zurückzuerinnern: Sicherheitspolitik ist die Summe von Militärpolitik, Wirtschaftspolitik und Aussenpolitik. In einem Nachbarland hat man seinerzeit noch ausdrücklich ein viertes Element hinzugezählt, die Technologiepolitik. Menschen, die heute um ihren Arbeitsplatz fürchten, finden ihr Anliegen in dieser Definition abgedeckt.

Die Schweiz hätte im Zweiten Weltkrieg nicht überlebt, wären die militärischen Anstrengungen nicht von einer ausserordentlich effizienten Wirtschaftspolitik und einer ebensolchen Diplomatie (Aussenpolitik) sekundiert worden, obwohl man den Zielen und Exponenten dieser Tätigkeiten hinterher Schlechtes nachredet und obwohl man diese Drillinge damals wohl kaum als «siamesische» erkannt hat.

Auch Technologiepolitik hat man bei uns in kritischen Lagen, wahrscheinlich ebenso unbewusst wie zielstrebig, betrieben: Der Miragelizenzbau hat unsere Flugzeugindustrie in den 60er-Jahren nachhaltig gefördert, die Eigenentwicklung eines Wärmebildgerätes (WBG90) hat uns in einem strategisch wichtigen Wehrtechnologie-, der Bau von Atomkraftwerken im Energiebereich unabhängig gemacht usw., obwohl alle diese Vorhaben vordergründig wirtschaftlich nicht sinnvoll waren. Das erwähnte Nachbarland betrieb zu diesem Zweck ein eigenständiges Ministerium für Forschung und Technologie, hat aber zwischenzeitlich selber den damaligen Sinn dieser organisatorischen Massnahme aus den Augen verloren. Im Zusammenhang mit Untersuchungen über die Wirkungen von Produktionsverlagerungen nach Fernost forderte der Branchenverband der Schweizer Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie (Swissmem) in diesen Tagen von der Politik Massnahmen gegen das Abwandern auch von Technologien und damit von Wettbewerbsfähigkeit in dieselbe Richtung oder mit anderen Worten, eine gezieltere Technologiepolitik.

Also: Nur mit einer Erweiterung des Blickwinkels, wie dies früher einmal der Fall war, und mit einem Denken in einfacheren Strukturen kann die Initiative wieder zurückgewonnen und «trotz lauter Bäumen der Wald wieder gesehen» werden. Denken in einfachen Strukturen verringert den Koordinationsaufwand und setzt damit Energien frei für wirklich innovative Lösungen! Dies ist der Grund, warum sich der Verfasser gar nicht erst bemüht, sich in dem Gewirr von Gremien, Ausschüssen, Vereinen, Direktionen ... zurechtzufinden. Mit der Abkürzung «VBS» konnte er früher nur umgehen, indem er sich als Eselsbrücke «Verkehrsbetriebe St. Gallen» merkte, und nun soll daraus wieder ein «Sicherheitsdepartement» werden? Altbundesrat Villiger bemerkte zu

dem Thema vor einem Jahr: «Militärdepartement hiesse das Departement, wenn es heissen würde, wie es heissen sollte!»

Und noch etwas: Sicherheitspolitik soll Sicherheit produzieren heisst es, oder es dem Menschen ermöglichen, sich sicher zu fühlen. An dieser Stelle sei die Lektüre von Walter Wittmanns Buch «Der Sicherheitswahn» empfohlen, um uns vor Augen zu führen, was uns die einseitige Fixierung auf die «Sicherheit» in Wirklichkeit kostet. Ist es wirklich nur «Sicherheit», was wir wollen, Schutz vor physischen, materiellen Gefahren? Wollen wir nicht viel eher einfach angstfrei leben können? Müsste es dann nicht eher «Wohlfühlpolitik» heissen? Dazu würde dann aber auch gehören, dass man sich nicht mehr ängstigen müsste vor all den Fundamentalismen, die uns psychisch bedrohen. Eine solche «Wohlfühlpolitik» würde sich nicht zuletzt mit den Ursachen der Entstehung von Fundamentalismen befassen und damit beispielsweise nebst der Sofortmassnahme «Kampf dem Terror» diesen von hinten aufzurollen versuchen, die Entstehung beispielsweise des islamistischen Fundamentalismus studieren und an der Wurzel bekämpfen (z.B. durch Eliminierung des christlichen Fundamentalismus). Eine effektive Umweltpolitik würde in erster Linie die Entstehung des Umweltfundamentalismus ergründen und sich darauf konzentrieren herauszufinden, was der Mensch wirklich und eindeutig, wissenschaftlich gesichert, tatsächlich beeinflussen kann, was Halbwissen ist und was wir ganz einfach noch nicht wissen. Vielleicht könnten wir uns dann plötzlich an der Erderwärmung freuen, denn Wärme war immer Quelle von Wohlstand und Angstfreiheit.

Fundamentalistisch sollte nur die Sicherheitspolitik sein, damit sie wieder in eine «Wohlfühlpolitik» zurückgeführt werden könnte, damit es wieder Angstfreiheit gibt, die es geben und nicht Sicherheit, die es nie geben kann. Um vom Philosophischen wieder auf den Boden zu kommen: Nur das Einfache hat Aussicht auf Erfolg, hiess früher ein taktischer Grundsatz!

Franz Betschon, Heiden

Senden Sie mir

- ☐ Unterlagen zur Mitgliedschaft
☐ Bücher-/Abzeichenliste

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an:
Postfach 2634
CH 3601 Thun
s a m +
schweizer armeemuseum
musée suisse de l'armée
museo svizzero dell'esercito
museum svizra da l'armada

Verein Schweizer Armeemuseum

Der Verein Schweizer Armeemuseum betreut im Auftrag des VBS die **Systematische Sammlung des historischen Armeematerials**.

Ausgewählte Sammlungsteile (z. B. Uniformen und Kopfbedeckungen, Artilleriegeschütze, Oldtimerfahrzeuge) können in Thun von **geführten Gruppen besichtigt** werden – nehmen Sie diese Gelegenheit unbedingt wahr!

Ihre frühere Einheit wurde aufgelöst? Sie haben aber noch Material, das Sie nicht mehr benötigen? Melden Sie sich: Vielleicht wird durch **Ihre Mithilfe** unsere Sammlung komplettiert!

Zahlreiche **Abzeichen und Bücher** sind im Shop erhältlich!

Weitere Infos unter: www.armeemuseum.ch

